

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 136.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Samstag, den 21. März.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Friedensmission des Dreibundes.

Die Auslassungen, mit denen der Reichskanzler Graf Bülow in der Reichstags-Sitzung am Donnerstag die Richtung der auswärtigen Politik Deutschlands darlegt hat, haben nichts Überraschendes gebracht und konnten dies der Natur der Sache nach nicht tun. Denn die deutsche Politik bewegt sich seit langer Zeit in den Bahnen der eigenen Interessen, durch die Zugehörigkeit zum Dreibund und durch das unverändert gute Verhältnis zu den meisten anderen Staaten vorgezeichneten Bahnen. Was aber der Reichskanzler über die Venezuela-Frage, über die Stellung Deutschlands zur macedonischen Frage und über die vom Standpunkt der internationalen Politik berechnete Reserviertheit gegenüber der beklagenswerten Deutschenghe in Ungarn ausführte, entsprach ebenfalls durchaus der bisher beobachteten Haltung der deutschen Regierung und den früheren Erklärungen des Grafen Bülow. So hat die Programmatik des deutschen Reichskanzlers weder Neues, noch Sensationelles gebracht, und das ist immer ein günstiges Zeichen für die auswärtige Politik eines Staates.

Einen besonderen Kommentar verdienen wohl die Bemerkungen des Grafen Bülow über die Erneuerung und den Charakter des Dreibundes, obwohl auch diese Bemerkungen nichts Neues enthalten, sondern mit den früheren Ausführungen des Reichskanzlers übereinstimmen. Was Graf Bülow am Donnerstag über den Dreibund gesagt hat, ist nur eine weitere Ausführung der treffenden und genau genommen erschöpfenden Bemerkung, die er im vorigen Jahr machte, als er den Dreibund als eine „Versicherungsgesellschaft gegen Friedensstörungen“ bezeichnete.

Der Reichskanzler hat ausdrücklich bekräftigt, was ja freilich längst bekannt war, daß die am 28. Juni 1902 unterzeichnete Erneuerung der Dreibundverträge nicht ohne wesentliche Schwierigkeiten vor sich gegangen ist. Aber gerade der Umstand, daß der Dreibund trotz der Agitation der Franzosenfreunde in Italien und der Russen und Amerikaner in Österreich verlängert worden ist, beweist am besten, wie sehr dieses Bündnis den Lebensinteressen der beiden Staaten entspricht, welche bei diesem Bündnis mindestens so auf die Rechnung kommen wie Deutschland.

Graf Bülow hat ferner hervorgehoben, was freilich auch schon bekannt gewesen ist, daß die Verträge in unveränderter Form verlängert worden sind. Es ist ja schon früher in die Öffentlichkeit gedrungen, daß von Seiten Italiens starke Anstrengungen gemacht wurden,

um dem Dreibundvertrag seine, übrigens rein defensive Spitze gegen Frankreich zu nehmen. Aber die deutsche Regierung hatte sich bei den im vorigen Jahre gepflogenen Verhandlungen auf den berechtigten Standpunkt gestellt: entweder den Dreibund, wie er ist, oder gar keinen Dreibund!

Was befragen nun diese unverändert gebliebenen Dreibundverträge? Der am 7. Oktober 1879 abgeschlossene Vertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ist seinem Inhalt nach genau bekannt. Artikel 1 des Vertrages verpflichtet beide Staaten für den Fall, daß eines der Reiche von Rußland angegriffen wird, einander mit der gesamten Kriegsmacht beizustehen und den Frieden nur gemeinsam und übereinstimmend zu schließen. Artikel 2 des Vertrages verpflichtet jeden der beiden Staaten, wenn er von einer anderen Macht als Rußland angegriffen wird, mindestens wohlwollende Neutralität zu beobachten, wenn jedoch Rußland dem Angreifer unterstützt, mit ganzer Heeresmacht dem angegriffenen Verbündeten beizustehen bis zum gemeinsamen Friedensschluß.

Der Inhalt der zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Italien andererseits abgeschlossenen Verträge ist dagegen niemals authentisch bekannt geworden. Man weiß jedoch ziemlich sicher, daß der deutsch-italienische Vertrag beide Kontrahenten verpflichtet, dem anderen mit seiner gesamten Land- und Seestreitmacht gegen Frankreich beizustehen, wenn dieses einen Angriffskrieg gegen Deutschland unternehmen sollte. Der französische Minister Delcassé hatte also an sich recht, wenn er mit beabsichtigter Spitzfindigkeit hervorhob, daß Italien durch den Dreibund nicht gezwungen werden könne, sich an einem Angriff auf Frankreich zu beteiligen. Davon kann allerdings bei dem rein defensiven Charakter des Dreibundes nicht die Rede sein, und Frankreich würde die Wirkung dieses Bündnisses nur dann verspüren, wenn es — aber so töricht wird es schwerlich sein wollen — seine Existenz durch einen neuen Angriffskrieg aufs Spiel setzen wollte.

Der Dreibund gleicht, und das ist sein Vorzug und seine Stärke, den Sicherheitsvorkehrungen, die man in neuerer Zeit an den Straßenbahnen angebracht hat: sie treten nur bei einem Unfall in Aktion. Gerade diese reine Abwehrfunktion des Dreibundes, den wir als eine Art internationaler Unfallversicherung betrachten möchten, bedingt die weltpolitische und ausschlaggebende Bedeutung dieses Bündnisses. Da der Dreibund den beteiligten Mächten nur solche Verpflichtungen auferlegt, die ihnen selbst nützen, ohne den anderen Staaten zu schaden, so ist die sichere Gewähr gegeben, daß dieser Bund, der am 1. Mai c. abläuft, um unverändert weiter zu laufen, sich auch in Zukunft erweisen wird als eine „Versicherungsgesellschaft gegen Friedensstörungen“.

Der Offizier verneigte sich aufs neue.

„Ich habe gestern abend“, fuhr er fort, „die Mitteilung erhalten, daß der Kaiser mich in allerhöchster Zeit zur Armee befehlen werde, die gegen Österreich marschiert. So sehr ich mich freue, damit aus dem öden Einerlei des Festungsdienstes herauszukommen, so schmerzhaft ist es mir doch, einen Ort verlassen zu müssen, der mich mehr hat finden lassen, als irgend ein anderer, und an dem ich deshalb mit besonderem Vergnügen verweilt habe. Da mein Abberufungsbefehl jeden Tag eintrifft, vielleicht allerdings auch noch mehrere Wochen lang ausbleiben kann, so habe ich das Bedürfnis, für alle Fälle eine Angelegenheit in Ordnung zu bringen, die mir vor allen anderen überaus am Herzen liegt. Das ist der Grund, weshalb ich die Ehre habe, zu dieser Stunde vor Ihnen zu stehen, Herr Fahrenbach!“

Er schweig.

„Sie wissen“, entgegnete Herr Friedrich Wilhelm, „daß ich, wo immer ich kann, zu Ihren Diensten stehe, Herr Bicomte!“

Dabei sah er seinen Besucher erwartungsvoll an. Er war zu sehr Menschenkenner, um nicht schon nach den ersten Worten gemerkt zu haben, daß es etwas besonderes sein müsse, was hier zur Sprache kommen würde. Die kühle Ruhe, mit der er sonst einem Besucher gegenüberzutreten pflegte, fing an, einem lebhaften Interesse Platz zu machen.

„Es handelt sich um Ihr Fräulein Nichte, Herr Fahrenbach!“ nahm der Bicomte wieder das Wort.

„Um meine Nichte?“ fragte Herr Friedrich Wilhelm erstaunt. Das allerdings hatte er nicht erwartet. „Ich verstehe nicht ganz, Herr Bicomte —“

„Ich werde ausführlicher sein, mein Herr! Seit dem ersten Tage, an dem ich die Ehre hatte, Fräulein Gertrud kennen zu lernen, habe ich mich immer mehr und mehr zu der lebenswürdigen jungen Dame hingezogen gefühlt. Ich habe mich ernst und gewissenhaft geprüft, ich bin eindringlich mit mir selbst zu Rate gegangen, ich habe bei meinen Erwägungen nichts außer Acht gelassen, weder die Verschiedenheit der Nationen, der wir angehören, noch die Verschiedenheit der Religionen — und ich

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. März.

Die Beratung des Etats des auswärtigen Amtes wird fortgesetzt beim Titel Staatssekretär. — Abg. Bernheim (Soz.) kommt zunächst zurück auf die Liebedienste der deutschen Polizeibehörden gegenüber Rußland und auf die internationale Überwachung der Anarchisten. Daß deren Überwachung in Deutschland durch russische Spitzel gestern vom Staatssekretär gleichsam als etwas Selbstverständliches hingestellt worden sei, dagegen müsse protestiert werden. Die Spitzel seien größtenteils Vodka-Spitzel, die erst zum Verbrechen anreizten, und geradezu eine internationale Gefahr. Redner geht dann auf die Verhältnisse zwischen Deutschland und England ein und behauptet, Schuld an der Mißstimmung Englands gegen Deutschland trage vor allem die alldeutsche Hege gegen England. In Macevonten bedürfe es durchgreifender Reformen, ebenso auch zu Gunsten der Armenier. Was die jüdische Bevölkerung in Rumänien anlangt, so hätten dieser gegenüber die rumänischen Staatsmänner ihre früheren Versprechungen noch ärger gebrochen als selbst die Türkei, und hier liege böser Wille, nicht Unfähigkeit vor. Die rumänischen Staatsmänner hätten es mit ihrer Schlaueit verstanden, sich um die eingegangenen Verpflichtungen herumzudrücken und Europa siehe dabei und dulde das. (Redner schreit dies förmlich ins Haus hinein und schlägt wiederholt mit der geballten Faust auf das Pult.) Er frage den Reichskanzler, ob ihm irgend etwas von einem Schritt gegen die rumänische Regierung bekannt sei. — Abg. Dertel (konf.) erwidert, Rumänien sei nicht der Ansicht, den Berliner Vertrag gebrochen zu haben und die anderen Mächte müßten wohl derselben Ansicht sein, da sie nicht einschritten. Redner spricht dann den Regierungen das Recht zu, die Anarchisten zu überwachen, denn der Anarchismus sei eine böse Krankheit, die ausgerottet werden müsse. Das Einschreiten Deutschlands in Venezuela sei zum sehr wesentlichen Teile der Diskonto-Gesellschaft zu Gute gekommen. Betreffs des Interviews des Freiherrn Sped v. Sternburg wolle er bemerken, er verlange durchaus nicht, daß der Reichskanzler immer die Kürassierkieselfrage trage, aber derselbe solle wenigstens im Auslande den Gedanken erwecken, daß er auch Kürassierkiesel tragen könne. — Staatssekretär Freiherr von Richthofen bemerkt dem Vorredner, nach dem Vertrage der Diskonto-Gesellschaft mit Venezuela über die große Eisenbahn-Gesellschaft daselbst habe die Diskonto-Gesellschaft wohlbegründete Ansprüche an Venezuela gehabt. Das Geschäft sei für diese Gesellschaft gar nicht einmal ein besonders glänzendes gewesen. Venezuela habe sich ja auch tatsächlich zu einer Neuordnung seiner Außeidverhältnisse verpflichtet. — Abg. Gradnauer (Soz.) erörtert nochmals die Liebedienste, die die deutsche Polizei Rußland erwiesen und bezeichnet dieselben

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(4. Fortsetzung.)

Es war um die Mittagsstunde eines Tages, als Herr Friedrich Wilhelm, der schreibend und rechnend in seinem Arbeitszimmer saß, der Besuch des französischen Garde-Kapitäns Bicomte Raoul de Charillon gemeldet wurde. Der genannte Offizier, der allgemein als ein hochbegabter Mann galt, dem eine große Zukunft bevorstehe, war zur Dienstleistung bei der Kommandantur der Festung kommandiert und Herr Friedrich Wilhelm daher gesellschaftlich wohlbekannt. Die Besuche der französischen Offiziere waren in dem gastlichen Hause nichts Ungewöhnliches, sogar etwas Alltägliches und Gewohntes. Aber trotzdem hatte Herr Friedrich Wilhelm, als er dem meldenden Diener mit einem „Sehr willkommen!“ in das Empfangszimmer folgte, das dunkle Gefühl, daß dieser Besuch diesmal doch etwas Ungewöhnliches bringen werde und irgendwie mit ihm oder seinen Angehörigen in Verbindung stehe.

Und dieses Gefühl sollte ihn nicht täuschen. Der Bicomte, eine vornehme, weltmännische Erscheinung von tadelloser sympathischer Haltung, mit geistvollen und energischen Zügen, war in großer Uniform und trat Herrn Friedrich Wilhelm, als dieser das Empfangszimmer betrat, mit tiefer, ehrerbietiger Verneigung entgegen.

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Fahrenbach“, begann er mit wohlklingender, klangerreicher Stimme, „wenn ich zu ungelegener Stunde käme —“

„Ganz und gar nicht, mein Herr Bicomte! Sie wissen, daß mein Haus den Offizieren des Kaisers alle Zeit offen steht!“

Der Bicomte verbeugte sich.

„Mein Besuch ist kein gewöhnlicher diesmal, Herr Fahrenbach!“

„Es würde mich nur freuen, mein Herr Bicomte, wenn ich Ihnen in ungewöhnlicher Angelegenheit irgendwie zur Verfügung stehen könnte!“

bin zu der Überzeugung gekommen, daß es sich bei mir um eine tiefe, unauslöschliche Neigung handelt, die mir die sichere Gewähr bietet, daß eine Verbindung mit Fräulein Gertrud das Glück meines Lebens sein würde.“

Herr Friedrich Wilhelm war aufs Höchste überrascht. Aber er blieb äußerlich ruhig und kühl wie immer.

„Ich weiß nicht, Herr Bicomte“, antwortete er, „ob Sie mit meiner Nichte über diese Frage bereits gesprochen haben?“

Der Bicomte schüttelte das Haupt.

„Nein, Herr Fahrenbach! Es ist die Sitte meines Landes, daß der werdende seinen Antrag zunächst bei den Eltern oder deren Stellvertretern anbringt.“

„Ich weiß, ich weiß! Bei uns will's die Sitte anders: die Eltern pflegen bei solchen Dingen zu allererst gefragt zu werden, und diese Frage ist dann immer eine Art notwendiges Übel, das man möglichst vorsichtig anzufassen sucht. Nun wohl, Herr Bicomte, auf Ihren offenen Antrag eine offene Antwort! Ihr Antrag ehrt mich sehr: Sie sind ein reichbegabter Mann, dem eine schöne Zukunft offen steht — Sie sind mehr als das, Sie sind ein Ehrenmann, dem jeder Vater ohne Bedenken sein Kind anvertrauen darf, und Sie sind endlich, auch das fällt ins Gewicht, aus einer alten, vornehmen Familie, mit der in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten jedermann nur schmeichelt sein kann. Wenn ich also trotz alledem zu Ihrem Antrag nicht Ja sage, so bitte ich, überzeugt zu sein, daß meine Gründe nicht in Ihrer Person liegen!“

Charillon verneigte sich. Auf seinen Wangen war eine leichte Röte erschienen.

„Ich habe“, fuhr Herr Friedrich Wilhelm fort, „über die Frage einer Ehe mit meiner Nichte noch nie gesprochen. Mein und ihrer verstorbenen Eltern Herzenswunsch, der ihr bekannt ist, war und ist es noch heute, sie möchte die Gattin meines Sohnes werden. Jemand eine bestimmte Entscheidung aber haben die beiden meines Wissens noch nicht getroffen; es ist sehr wohl möglich, daß sie beide, die seit früherer Kindheit miteinander aufgewachsen sind, ihre gegenseitige Neigung als eine rein geschwisterliche betrachten. Ich für mein Teil aber ent-

als der deutschen Regierung unwürdig. — Staatssekretär Nichtshofen erwidert dem Vorredner, daß dessen Klagen über Ausweisungen etc. Sache der Einzelstaaten seien. Überhaupt scheine der Vorredner von dem Amtsfreise des auswärtigen Amtes unrichtige Begriffe zu haben. Der Staatssekretär geht sodann nochmals auf die Fälle Kalajew, Kugel und Buchholz ein und antwortet dem Vorredner auf dessen Bemerkung von Ehre und Würde des Reiches, daß diese national-patriotische Phrase ganz à la Millerand sich anhöre. Er freue sich natürlich, dergleichen von sozialdemokratischer Seite zu hören, glaube aber, daß das Ansehen und die Würde des Reiches durch den Import fremder Anarchisten und durch Export von Kolportage-revolutionärer Schriften nicht gestärkt werde. — Abg. Schrempf (kons.) äußert seine Sympathie für die Deutschen in Ungarn. — Abg. Ledebour (Soz.) beklagt, daß Frau Kugel revolutionäre Schriften nach Ausland gebracht habe. Derartige werde nur verbreitet, um die Verfehlungen des auswärtigen Amtes zu beschönigen. — (Vizepräsident Büsing ruft den Redner hierfür zur Ordnung.) — Abg. Schrader (freis. Ver.) bespricht die Fälle Buchholz und Kalajew und erhebt Einspruch dagegen, daß Deutschland innerhalb seiner Grenzen russische Geheimpolizei dulde. Halte man eine Überwachung für nötig, so müsse dieselbe durch unsere eigenen Behörden erfolgen. Bei den Eisenbahnen und anderen Verkehrs-Unternehmungen, die in Venezuela mit deutschem Kapital geschaffen worden seien, sei der Hauptgefahrpunkt der, daß Deutschland durch eine solche Kapitalanlage dort festen Fuß fasse, und daß sich an ein solches Unternehmen andere industrielle Unternehmungen angliedern könnten. Das gereiche dem Ansehen und der Macht Deutschlands im Auslande zur Stütze. Mit Rumänien sollten die Mächte ein ernstes Wort reden. Sie hätten doch mannigfache Mittel, um auf Rumänien einzuwirken. — Abg. Meßger (Soz.) führt Beschwerde über die Behandlung deutscher Seelenleute seitens deutscher Konsula, namentlich in Hongkong. — Staatssekretär Nichtshofen erwidert, die Konsula hätten sich stets als Stütze der Seelenleute im Auslande bewährt. — Der Titel Staatssekretär wird genehmigt. — Der ganze Rest des Etats des auswärtigen Amtes wird debattelos erledigt. — Morgen 10 Uhr: Kolonial-Etat, Etat der Zölle und Verbrauchssteuern und sonstige Staats-reise.

Berlin, 20. März. Das Reichs-Defizit ist durch die Beschlässe der Budget-Kommission um annähernd 30 Millionen verringert worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde das Extra-Ordinarium des Titels höhere Verordnungen im Kultus-Etat debattiert und dann die Beratung über die in dem Etat des Finanzministeriums eingetragene Forderung für die Ostmarken-Politik der Regierung (Ostmarken-Zulage und königliches Residenzschloß in Posen) fortgesetzt. — Die hierzu vorliegenden freisinnigen Anträge wurden abgelehnt und die Ostmarken-Titel angenommen. — Damit ist der Etat des Finanzministeriums erledigt, und es wurde in der Beratung des Kultus-Etats fortgefahren. — Der Etat, der die Neuordnungen für die sogenannte Ostmarken-Zulage und für die Errichtung des Residenzschlosses in Posen enthält, wurde unter Ablehnung der freisinnigen Änderungsanträge der Abgg. Dr. Barth (freis. Ver.) und Dr. Rieger (freis. Volksp.), die die Unwiderrücklichkeit der Beamtenzulagen forderten, sowie des Abg. Keruth (freis. Volksp.), der gefegliche Regelung der ganzen Materie durch eine besondere Vorlage verlangte und ebenfalls die Unwiderrücklichkeit der Zulagen beseitigen wollte, unverändert nach der Regierungs-

vorlage angenommen. Der Antrag Rieger wurde in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Polen, des Zentrums und einiger National-liberalen abgelehnt. — An die Beratung der Ostmarken-Zulage für die Beamten schloß sich die Erörterung über die entsprechenden, im Kultus-Etat enthaltenen Neuordnungen für die Volksschullehrer in den Ostlichen Landesteilen, die ebenso wie die Zulagen an die Beamten als widersprüchliche persönliche Zulagen gedacht sind. — Man trieb dabei wieder Ostmarken-Politik. Der Pole Herr v. Gledowski rief wieder eine Rede voller Entstellungen und Unwahrheiten gegen Preußen und die Hohenzollern. Er ist auf seine Leistung offenbar sehr stolz. — Während Herr v. Rheinbaben mit dem warmen Eifer, der ihm so prächtig steht, ihm erwidert, steht Herr v. Gledowski in der Pose eines Zirkusathleten nach vollbrachten Renommierstückchen auf der Tribüne. Der Finanzminister glaubt noch nie aus dem Munde eines Abgeordneten eine so aufreizende Rede gehört zu haben wie die Herrn v. Gledowski, die in der Tat ein starkes Stück war, selbst für einen unserer Herren Polen. — Herr v. Rheinbaben schlägt zornig mit der Faust auf den Tisch, während er Herrn v. Gledowski Behauptung zurückweist, daß bei der preussischen Regierung Unfug und Unrecht den Ton angäben. Für seinen ehrlichen Ärger wird der Finanzminister belohnt durch den Beifall einer großen Mehrheit, zu der selbst das Zentrum ein Kontingent stellt. — Auch die einzelnen Redner kommen trotz der verschiedenen Einzelbedenken zu dem Schluss, daß man die Regierung unterstützen müsse. — Es lag eine Reihe von Anträgen vor. Von Seiten der Freisinnigen Volkspartei wurde die Forderung einer unwiderrücklichen Zulage unter gleichzeitiger gefeglicher Regelung der Materie für die Lehrer wieder angenommen. Dieser Antrag wurde ebenso wie die Anträge der Freisinnigen Vereinigung, der National-liberalen und der Freikonservativen auf Erhöhung der Zulage abgelehnt und die Regierungsvorlage unverändert angenommen. — Samstag Etats der Ansiedelungskommission und der Zentral-Genossenschaftskasse.

Deutsches Reich.

Der leidenschaftliche Rheinbaben.

L. Berlin, 20. März.

Ein Minister, der mit der Faust auf den Tisch schlägt und ausdrücklich feststellt, daß er sehr erregt sei, das sieht man nicht alle Tage. Im Abgeordnetenhaus war es heute zu sehen. Herr v. Rheinbaben schien förmlich außer sich zu sein über die leidenschaftliche Gereiztheit des Herrn v. Gledowski. Was diese beiden Männer einander an Gohn, Gah und Gut zuschleuderten, das braucht auf seinen sachlichen Kern kaum näher untersucht zu werden. Denn es handelt sich bei diesen Beschwerden von hüben und drüben zumeist um Dinge, die zur Tagesloft in der Polenfrage gehören, die hundertmal erörtert worden sind, und die nach abermaliger hundertmaliger Erörterung so bleiben werden, wie sie sind. Dagegen muß man Notiz davon nehmen, daß der Ton, in dem diese Kämpfe in der Volksvertretung ausgetragen werden, unerhört verschärft worden ist. Man erkennt aus der Leidenschaftlichkeit des Herrn v. Rheinbaben, daß mindestens diesem Minister, vermutlich aber auch manchem seiner Kollegen, der Kampf gegen das vordringende Polentum zu einer Hergensache geworden ist. Nun soll ja die Regierung jede von ihr übernommene Aufgabe zwar selbstverständlich mit verständiger Richtigkeit, aber ebenso selbstverständlich auch mit voller Anteilnahme des Gemüts durchzuführen suchen. Indessen spürt man nur selten, daß auch dies zweite vorhanden ist. Im gegebenen Falle wird es wesentlich von der Mischung von Richtigkeit und Hergensache abhängen, ob nicht ein Übermaß der zweiten Dosis Schaden stiften könnte. Jedenfalls haben die

Polen jetzt erneut bestätigt bekommen, daß der Kampf um die Ostprovinzen mit unverringelter Entschiedenheit fortgesetzt werden soll.

Eine dumme Ausbreitung.

Törichte Sensationslust hat einige liberale Blätter dazu verführt, eine unglaublich dumme Geschichte wiederzugeben, wonach der bisherige Regierungspräsident v. Brandenstein in Hannover als Opfer schmutziger Verleumdung gefallen sein soll. Es wird so dargestellt, als sei er heimtückischer Weise in Berlin als Krankenbold verfahren worden; als er sich gegen diese Nichtswürdigkeit habe wehren wollen, habe er verhaftete Türen gefunden. Wie gesagt, es gehört ein nicht geringes Maß von Torheit und Sensationslust zugleich dazu, um solchen Unsinn zu glauben und gar noch in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen. Auf diese Weise wird Herr v. Brandenstein schließlich in den Augen naiver Leute als Märtyrer erscheinen, dessen schleunigen Wiedereintritt in den Verwaltungsdienst man im Namen der Gerechtigkeit fordern oder doch billigen müsse, und die konservativen Freunde des zur Disposition gestellten Regierungspräsidenten werden ihren Zweck erreicht haben. Damit der Unfug nicht noch weiteren Schaden anrichte, möchten wir wenigstens zu unserem Teil sagen, daß hier Unfug und nichts anderes vorliegt. Es kann ja gar nicht anders sein. Wenn ein hoher Beamter alkoholischen Getränken übermäßig zugehen ist, so wird es keiner besonderen Mitteilung nach Berlin hin bedürfen, damit man dort erfahre, wie es mit diesem Beamten steht. Und wenn die Behauptung, daß er ein Trinker sei, erlogen ist, so müßte das eine wunderliche Regierung sein, die solche gemeine Lüge glaubte, die nicht Mittel und Wege fände, um sich sofort von der Wahrheit zu unterrichten. Da Herr v. Brandenstein kein Trinker ist, so kann es folglich nicht wahr sein, daß er einer schmutzigen Intrigue zum Opfer gefallen sein soll.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In englischen Kreisen geht das Gerücht, König Eduard werde im Laufe des Sommers mit seiner Gemahlin dem deutschen Hofe einen Besuch abstatten und auf dieser Reise auch Kaiser Wilhelm in Potsdam besuchen.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Bromberg hat den Grafen Bülow infolge des Wohlwollens gegen die Stadt, das er in der Frage der Errichtung der landwirtschaftlichen Hochschule und der Hofbauern bewiesen hatte, zum Ehrenbürger ernannt.

* Der Oberpräsident von Schlesien, Herzog zu Trautenberg, brachte auf einem Diner, welches er gestern den Abgeordneten des schlesischen Provinzial-Landtages gab, einen Kaiserstoß aus, bei welchem er nach einer allgemeinen Kennzeichnung der gegenwärtigen politischen Lage bemerkte, daß auch in der Provinz Schlesien angesichts der zunehmenden polnischen Bewegung ein weitgehender Optimismus Platz gegriffen habe. Diese Bewegung, so fuhr der Präsident fort, läßt sich nicht leugnen. Wir verfolgen sie mit Aufmerksamkeit. Wir müssen sie bekämpfen auf dem Wege des Gesetzes, im Bewußtsein der Überlegenheit der deutschen Kultur über die polnische. Der Oberpräsident rühmte den Kaiser weiter als Schöpfer der deutschen Flotte, und sagte, daß wir Weltpolitik treiben müßten, wir möchten wollen oder nicht, wenn wir nicht zu einer Nacht zweiten Ranges herabsinken wollten.

* Rundschau im Reich. Im Februar dieses Jahres war von den Gemeinden Dantzig-Pont und Ban-St. Martin bei Reg ein Immediatgesuch an den Kaiser gerichtet, worin gebeten wurde, daß im Interesse der Aufschwüngen der beiden Gemeinden die westliche Stadtwandlung von Reg fallen möge und die Rayonbestimmungen aufgehoben würden. Daraufhin ist die Antwort erfolgt, daß dem Gesuche aus militärischen Gründen nicht Folge gegeben werden könne.

Unmittelbar nach Verkündung des Erlasses des Reichs-Königs, wie der „Völk. Ztg.“ aus Trier gemeldet wird, einige höhere katholische Beamte, die bisher ihre Töchter der paritätischen Mädchenschule an-

stalt mich in dieser Beziehung jeder Einwirkung auf die Leiden; das sind Dinge, die man die Beteiligten allein in Ordnung bringen lassen muß, und eben deshalb ist mir unsere deutsche Sittlichkeit für diese Fälle die sympathischere.

„Es war mir unbekannt“, nahm der Offizier das Wort, als der Kaufherr schwieg, „daß zwischen Ihrem Herrn Sohn und Ihrem Fräulein solche derartige Beziehungen bestehen! Ich bitte meine Versicherung entgegenzunehmen, daß es mir völlig fern lag, da irgendwie störend dazwischen treten zu wollen.“

„Es bedarf dieser Versicherung nicht, mein Herr Vicomte! Mein Haus wird Ihnen nach wie vor offen stehen; Ihrem Verkehr mit meiner Nichte wird von mir kein Hindernis in den Weg gelegt werden, ebenso wenig, wie ich andererseits Ihrem Antrag irgend welchen Vor-schub leisten darf. Jeder Einwirkung auf meine Nichte, wie gesagt, sei es zu Gunsten meines Sohnes, sei es zu Ihren Gunsten, muß ich mich enthalten; ich kann sie mit meiner Pflicht nicht vereinbar finden. Sollte die Stunde erscheinen, wo Sie, mein Herr Vicomte, aus Gertruds eigenem Munde die Gewissheit erhalten, daß Ihre Neigung erwidert wird, so werden Sie mir mit Ihrem Antrag jeder Zeit willkommen sein. Bis dahin aber gestatten Sie mir, die Angelegenheit als für mich nicht vorhanden betrachten zu dürfen.“

Der Vicomte erhob sich. Sein Besuch war zu Ende.

Herr Friedrich Wilhelm sah ihm die innere Erregung, mit der er kämpfte, wohl an.

„Ich bedaure sehr, Herr Vicomte —“ sagte er.

„Ich bitte, Herr Fahrenbach“, unterbrach ihn der Besucher, „nichts von Entschuldigungen! Ich hätte mich nach der Landesrichtigkeit follen.“

Herr Friedrich Wilhelm reichte ihm die Hand.

„Vielleicht ist es noch nicht zu spät dazu!“ sagte er ruhig. „Doch kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß ich, wenn ich mir den Verkehr zwischen meinem Sohn und meiner Nichte vor Augen halte, kaum glaube, daß Gertruds Herz noch frei ist! Indessen — das wäre des Mädchens Sache!“

Der Vicomte schlug in die dargebotene Rechte ein.

„Darf ich „Auf Wiedersehen!“ sagen, Herr Fahrenbach?“ fragte er.

„Jeder Zeit! Auf Wiedersehen, Herr Vicomte!“

Charillon ging.

Kopfschüttelnd begab sich Herr Friedrich Wilhelm in sein Arbeitszimmer zurück.

„Das hätte ich mir allerdings nicht träumen lassen!“ murmelte er leise und in Gedanken verlor er sich hin.

In demselben Augenblick, als der Vicomte auf die Straße trat, ging ein anderer Offizier, ein Kamerad von der Kommandantur, an dem alten Hause vorüber.

„Ah, Charillon!“ rief dieser.

„Guten Tag, Bellac! Woher?“

„Von der Kommandantur!“

Er nahm den Vicomte vertraulich beim Arm und führte ihn weiter.

„Es sind merkwürdige Nachrichten auf der Kommandantur eingetroffen!“ erzählte er. „Ich glaube, wir werden gut tun, wenn wir das Haus da —“ er wies zurück auf das Haus Fahrenbachs — „nicht so oft, vielleicht überhaupt nicht wieder betreten —“

„Oh! Weshalb nicht?“

„Um! Du wirst ja die Depeschen lesen, die eingegangen sind. Es handelt sich um den Sohn, den Ernst Fahrenbach —“

„Der ist in Geschäften abwesend —“

Bellac lächelte listig.

„So sagt man! In Wahrheit ist er zum Hochverräter geworden!“

Erstaunt trat der Vicomte einen Schritt zurück.

„Wer sagt das?“

„Um, mein Gott, die Anschauungen des jungen Herrn sind uns allen doch schon lange kein Geheimnis gewesen; er war ehrlieh genug, nie ein Geheul daraus zu machen. Und nun setzt er sie in die Tat um! St. Marjan, unser Gesandter in Berlin, schreibt, daß in den sogenannten patriotischen Kreisen Berlins ein gewisser Ernst Fahrenbach, der Sohn eines reichen Magdeburger Kaufmanns, aufgetaucht sei, der für irgend ein geheimes Unter-

nehmen, über das man, da es vollständig geheim gehalten wird, auf der Gesandtschaft noch nichts hat erfahren können, eifrig Propaganda macht und Anhänger wirbt. Er handelt, schreibt St. Marjan, offenbar in

fremdem Auftrag — in wessen, weiß man noch nicht, hofft es aber zu erfahren. Uns gibt man auf, ich darf Obacht zu halten und den Ernst Fahrenbach wegen Hochverrats festzunehmen, falls er sich etwa hier blicken ließe. Das wird uns erspart bleiben — so dumm wird er nicht sein; aber möglich ist, daß wir des Vaters Haus werden meiden müssen! Schade! Ich war gern dort — angenehmer Verkehr, gute Speisen und Getränke, schöne Hausdame —“

Schweigend hatte Charillon zugehört. Er war in tiefe Gedanken versunken. Erst nach einer Weile sagte er:

„Der Vater ist unser treuer Anhänger —“

„Ich zweifle nicht daran! Dem alten Herrn sieht's ein Kind an, daß er keine Komödie spielen kann. Aber immerhin — das Haus wird durch den Sohn unheilbar blockiert!“

Charillon nickte sinnend mit dem Kopf.

„Das ist richtig!“

„St. Marjan schreibt uns noch“, fuhr Bellac fort, „daß der Sohn allem Anschein nach in offenem Widerstand gegen den Vater das väterliche Haus verlassen habe. Man ist in der Gesandtschaftskanzlei in Berlin offenbar besser unterrichtet, als wir hier! Wenn die Mitteilung richtig ist, so könnte man den Vater vielleicht veranlassen, sich auch öffentlich in aller Form von seinem Sohne loszusagen. Es will mir scheinen, daß ein solcher Schritt von seinem eigenen Interesse gefordert wird!“

„Du hast nicht unrecht, Bellac!“

Salblaut nur, mit eintönigem Tonfall kamen diese Worte über die Lippen des Vicomte. Erstaunt sah ihn der Kamerad an.

„Zum Teufel, was ist mit dir, Charillon?“ fragte er. „Macht dich dieser verdammte bleischwere Himmel hier melancholisch? Du bist verstimmt — was hast du?“

Charillon schüttelte sich.

„Nichts, nichts, lieber Bellac!“

„Du fängst Grillen, alter Freund, ich merke es wohl! Komm, laß uns ein Glas Wein trinken, die ungeliebten Gäste zu vertreiben!“

Sie traten in eine nahe Weinstube.

(Fortsetzung folgt.)

vertraut hatten, um ihre Verlegung von Trier einge-
kommen mit der Begründung, sie könnten nach dem Er-
laß ihre Töchter nicht mehr in dieser ausgezeichneten
Schule belassen; sie wollten sie nicht in die minderwertige,
vom Bischof bevorzugte Ursulinerinenschule schicken,
und so hätten sie dringend um baldige Anweisung eines
anderen Amtes.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Aus Anlaß des Todesjahres
Kossuths fanden an der Universität und am Technikum
zu Budapest, wo seine schwarzen Fahnen gehißt
waren, Studenten-Ausschreitungen statt. Die Polizei
musste einschreiten und nahm 5 Verhaftungen vor.

* **Italien.** Nach einer römischen Depesche befan-
den sich gestern sämtliche Mittelschulen, Gym-
nasien, Realgymnasien und Realschulen
Italiens im Streik. Seit vorgestern feiern auch
die römischen Anstalten, und die Schüler der letzteren
beginnen wieder Ausschreitungen. Der Unterrichts-
minister sucht jetzt mittels eines Zirkulars die Schul-
jungen zu begütigen und fordert sie auf, ihr Unrecht ein-
zusehen, da die neuen Examen-Bestimmungen ihnen nur
vorteilhaft seien. Gleichzeitig hofft der Minister, die
Schüler werden ihm ernste Strafmaßnahmen ersparen.

* **Vereinigte Staaten.** In einem ungeheuren Auf-
sehen erregenden Briefe an Frau John van Vorst, die
ein Buch über die Frauenfrage kürzlich veröffentlichte,
bespricht Präsident Roosevelt die Abneigung der sozial
höchsten Amerikanerinnen, Kinder in die Welt zu
setzen, was er als „Rassenselbstmord“ bezeichnet. Ver-
anlaßt wurde Roosevelt zu diesem Briefe durch einen
Artikel der genannten Dame, worin behauptet war, daß
die Kinderlosigkeit unter den Amerikanerinnen verbrei-
ter als bei irgend einer anderen Nation — Frankreich
ausgenommen — sei, daß mithin die amerikanische
Nation das Schicksal der französischen teilen würde, wenn
nicht die Einwanderung als ein Korrektiv dagegen sich
geltend machte. Dazu bemerkt Roosevelt in der betref-
fenden Zuschrift unter anderem: „Ich glaube mit Ihnen,
die wichtigste Frage des Landes ist gegenwärtig die Frage
des Rassenelbstmordes. Ich weiß nicht, soll ich die un-
flugs und egoistischen Männer und Frauen, die nicht
verstehen können, daß gerade die Dinge, deren Erlangung
mit Mühen und Kosten verbunden sind, den meisten Wert
für uns besitzen, tief bedauern oder tief verabscheuen.
Wenn ein Mann oder eine Frau, ganz ohne sein oder ihr
Verständnis, durch das Leben gehen muß, ohne die höch-
sten aller Freuden, die nur vom Familienleben, von dem
Besitz und der Erziehung vieler (1) und gesunder Kinder
entpringen, genießen zu können, hege ich für sie die
tiefste und achtungsvollste Sympathie, welche man einem
Soldaten entgegenbringt, der gleich zu Anfang des
Krieges fällt, oder mit dem Manne, der durch die Schuld
anderer dem Ruin überantwortet wird. Aber die
Männer oder die Frauen, welche aus freien Stücken die
Ehe meiden, welche ein Herz so kalt haben, daß sie keine
Passion kennen, ein Gehirn, so schwach und selbstsüchtig,
daß für den Wunsch, Kinder zu haben, kein Raum vor-
handen ist, — diese sind tatsächlich Verbrecher gegen ihre
Rasse und sollten als abschreckendes Beispiel für das
übrige gesunde Volk dienen. Wenn die Männer einer
Nation nicht alle ihre Energie einsetzen, um sich ein Heim
zu gründen zu können und Vater einer zahlreichen Familie
zu sein, wenn die Frauen nicht einsehen lernen, daß es
der Frauen höchste Tugend ist, eine gute Gattin und
Mutter zu sein — freilich eine solche Nation hat alle Ur-
sachen, um ihre Zukunft besorgt zu sein.“ Das „N. Y.“
faßt an diesen Artikel Roosevelts eine statistische Auf-
stellung, die zeigt, daß Roosevelts Befürchtungen in dieser
Hinsicht sehr übertrieben sind, und daß Befürchtungen,
wie in Frankreich, nicht zu beugen sind. Glücklicherweise
ist die amerikanische Nation noch nicht in der Lage, der-
artige ernste Befürchtungen zu haben. Nach der Bevölke-

rungsstatistik betrug die Geburtenrate nämlich: im Jahre
1890 26,9 pro Tausend, dagegen im Jahre 1900 27,2, so
daß eher eine Steigerung als eine Abnahme der Ge-
burten zu verzeichnen ist. Nur in den Mittelstaaten,
wo sich die Einwanderung der Defekte 1890 bis 1900 am
wenigsten geltend machte, liegt ein geringer Rückgang
der Geburten vor, der aber noch nicht gerade alarmierend
erscheint. Das Zweifelhafte ist in Amerika nur eine
Spezialität der oberen Zehntausend.

* **China.** Der chinesische Kaiserhof trifft Vorber-
tungen zu dem größten Schaugepränge, das in Peking
seit 15 Jahren veranstaltet worden ist. Bei der Abreise
des Hofes nach den westlichen Gräbern am 5. April wer-
den 9000 Beamte und Bedienstete Spalier bilden, abge-
sehen von den Truppen, die eine Eisenbahnrede von
80 englischen Meilen zu bewachen haben. In Peking
wird Juan Tschai große Festlichkeiten für den Hof ver-
anstalten. Die dortige Bevölkerung beschwert sich in
scharfen Ausdrücken über die ihnen zur Deckung der
Kosten dieser Festlichkeiten auferlegten Sondersteuern.
Chinesische Beamte erklären selbst, daß Korruption und
Ergreifung bei den Behörden einen erschreckenden Um-
fang angenommen haben. Allgemein kommt die Ansicht
zum Ausdruck, daß die chinesische Regierung in dieser
Hinsicht niemals tiefer gestanden hat als jetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. März.

— **Postdirektor Tamm.** Nach einer heute früh hier
eingetroffenen Todesanzeige aus Berlin ist dort gestern
der Postdirektor Tamm, der frühere langjährige
Leiter des hiesigen Kaiserl. Postamtes, gestorben. Die
vielen Freunde und Bekannten des Verstorbenen werden
mit aufrichtigem Bedauern von diesem tragischen Gesche-
nis des erst vor kurzem nach Berlin in eine höhere Stellung
übergeführten, hervorragend befähigten Beamten Ken-
nis nehmen. Er starb im 66. Lebensjahre an den Folgen
einer Influenzaerkrankung, die ihn schon in Wiesbaden
auf ein längeres, schweres Krankenlager geworfen und
von der er sich bei seinem Weggang von Wiesbaden noch
nicht völlig erholt hatte. Im Gegenteil, sein Transport
auf der Eisenbahn konnte nur unter Anwendung ent-
sprechender Vorsichtsmaßnahmen gelingen und sein Haus-
arzt begleitete ihn. Der Pflasterer ist dem nun dahin-
gegangenen offenbar zum Verhängnis geworden. Die
trauernde Witwe möge auch darin einen Trost bei ihrem
herben Verlust finden, daß das Andenken ihres Mannes
in Wiesbaden stets in Ehren bleiben wird.

— **Antark.** In dem morgigen Sinfonie-Konzert
des Kurorchesters gelangen zur Aufführung: Cavatine zur Oper
„Carpaccio“ von Weber, zum erstenmal: Zwei Sätze aus der
vierten Sinfonie, A-moll von L. Beethoven und Sechste Sinfonie,
D-moll, von Raff.

— **Residenz-Theater.** Am Sonntagabend steht das Residenz-
Theater unter dem Zeichen eines großen künstlerischen Ereignisses.
Der Altmeister französischer Schauspielkunst, der hervorragende
Interpret Rollés, der berühmte Coquelin aîné, gastiert mit
seiner großen Truppe. Am Sonntagabend ist eine einmalige Auf-
führung von dem Lustspiel „Der blinde Passagier“, und zwar zu
halben Preisen. Donnerstagabend letzte, unwillkürlich letzte Ge-
sellschaftungen sind am Montag und Dienstag. Zu diesen Vor-
stellungen sind gewöhnliche Preise der Plätze.

— **Der Frühling** hält heute kalendergemäß seinen
Einzug, aber auch tatsächlich macht er sich angenehm be-
merkbar durch laue Luft, blauen Himmel und freundlichen
Sonnenschein. Lange kann es nun nicht mehr dauern
und der holde Reiz freier sein Frühling voll neu-
erwachenden Lebens über die noch kalte Erde aus-
zubreiten, ihre jetzt traurig sahlende Färbung in ein buntes
Alded ein und ergötzt das menschliche Auge mit frischem,
jungfräulichen Grün. Das Kommen des Frühlings be-
deutet, daß nunmehr die rauhe Gewalt des Winters ge-
brochen ist, daß jener seinen Rückzug nach dem fernen
Norden hat antreten müssen, und daß nun sonnigere Tage
der zur winterlichen Zurückgezogenheit gezwungen ge-
wesen Menschheit warten. Die Frühlings-Tag- und

Nachtszeiten sind freilich, obwohl von ebenso langem
Sonnenschein begleitet, nicht im entferntesten an Wärme
und Freundlichkeit des Wetters mit der des Herbstes zu
vergleichen, wie überhaupt die Frühlingstage den gleich-
langen im Herbst keineswegs entsprechen. Die Sonne
muß sich ihre Herrschaft erst erzwingen und vermag nur
nach und nach die vom Winter vollständig erkaltete und
feuchte Erde zu erwärmen und zu durchdringen, während
im Herbst der Boden die im heißen Sommer reichlich auf-
gesogene Wärme noch lange festhält und von der kühler
werdenden Luft erst allmählich erkaltet wird.

— **Der Bezirksverein Albstadt** hielt seine ordent-
liche Generalversammlung am letzten Donnerstag im
Vesale des „Restaurant Friedrichshof“ ab. Herr
M. Müller erstattete den Geschäftsbericht. Aus dem-
selben geht hervor, daß die Bestrebungen des Vorstandes
auch in den letzten Geschäftsjahren die verschiedensten
Erfolge aufzuweisen hatten. Im Schlusse seines Be-
richtes wies Herr Müller darauf hin, daß auch im kom-
menden Vereinsjahre, in welchem der „Bezirksverein
Albstadt“ auf ein 10-jähriges Bestehen zurückblickt, wich-
tige Fragen an denselben herantraten würden, für deren
Erledigung es wünschenswert erscheine, daß die Mit-
glieder durch regeren Besuch der Versammlungen sich
mehr wie bisher an den Aufgaben des Vereins beteiligen.
Die Rechnungsablage des Kassierers, Herrn R. E. u. g. n.
h. h. l. jr., weist einen Kassenbestand von 550 Mk. 56 Pf.
auf. Die Herren Stadtverordneter S. H. H. und Fabrikant
B. Horn prüften die Rechnungen und auf deren
Antrag wurde dem Vorstande Entlastung erteilt. Bei
der Neuwahl des Vorstandes wurde Herr Stadtverord-
neter Dr. Kurz an Stelle des Herrn Stadtverordneten
H. Mollath, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, zum
ersten und Herr Fabrikant B. Horn zum zweiten Vor-
sitzenden gewählt. Ferner wurden die Herren B. Baer,
H. Beder, Dr. Cray, H. Eiser, L. Heymann,
H. E. u. g. n. h. h. l. jr., L. Eurer, M. Müller,
H. Schaab und L. Weyer wiedergewählt mit der
Befugnis, drei weitere Vorstandsmitglieder zu koop-
fieren. Der Versammlung wohnten einige Mitglieder
des „Renn-Klubs“ bei, die über die schwebende Renn-
frage referierten. Herr Fabrikant Chr. Kallbrenner
erklärte in sehr ausführlicher Weise, welche Vorteile
die Einrichtung von Pferderennen für unser Kurleben
im allgemeinen, sowie auch für unsere Kurindustrie im
besonderen bringen müsse. Die Versammlung widmete
den Ausführungen des Herrn Kallbrenner die größte
Aufmerksamkeit und es wurde einstimmig anerkannt, die
Bestrebungen des rührigen „Renn-Klubs Wiesbaden“
unterstützen zu sollen.

— **Militärisches.** Auf Befehl des Kaisers sind rot-
braune Handschuhe zum Dienstanzuge und zum
kleinen Dienstanzuge von den Offizieren und Sanitäts-
offizieren fortan anzulegen: 1. im Felde; 2. im Manöver
und während des Aufenthalts auf Truppenübungsplätzen
und Kavallerie-Schießplätzen, sowie während der
Märsche dorthin und zurück; 3. bei allen Exerzieren, Feld-
dienst- und Schießübungen und Befestigungen (von der
Kompanie, Eskadron, Batterie einschließlic aufwärts),
wenn die Truppen feldmärschmäßig erscheinen, auch von
den anwesenden dienlich nicht beteiligten Offizieren; 4. bei
Generalstabreisen, Übungsreisen und Übungs-
ritten. In der Reitbahn ist das Tragen rotbrauner
Handschuhe auch künftig zulässig. Auf die Beamten der
Militärverwaltung finden vorstehende Bestimmungen
sinngemäß Anwendung. — Bis zum 31. März 1903
können noch Zwei- und Dreijährig-Freiwillige als Ro-
sart-Aspiranten eingestellt werden.

o. Der „Vorshub-Verein G. m. n. H.“ hielt seine
diesjährige Generalversammlung bei sehr zahlreicher
Beteiligung seiner Mitglieder — es waren etwa 400 er-
schienen — in der Turnhalle des „Turn-Vereins“, Hel-
mundstraße 25, ab. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates,
Herr Justizrat Dr. Alberti, eröffnete die Ver-
handlungen kurz vor 9 Uhr und gedachte mit ehrenden
Worten der verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder
Knefel und Straßburger, deren Andenken die Ver-

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 20. März, neu einstudiert: „Maria
Magdalene“. Bürgerliches Trauerspiel in 3 Akten von
Friedrich Hebbel. Regie: Herr Rösch.

Hebbel hat, wie so viele schaffende Künstler vor und
nach ihm, das bedeutendste Problem der großen Kunst
zu lösen versucht: nämlich die Vereinigung des Reinen
mit der Reflexion. Seine in geistige Enge und materielle
Not gezwungene Jugend hat ihn zum Grübler gemacht.
Das Leben begegnete ihm zu ernst, als daß er das Leben
hätte in ihm lernen können. Als er endlich mit 22
Jahren und der Bildung eines Schreibers in die große
Welt hinaustrat, suchte sein fertiger Geist auch hier allent-
halben die Befriedigung der eigenen Erfahrung. Alles,
was er las und sah, wurde ihm ein Beispiel für sein
Weltbild, und daß dies in einem Jüngling nicht sehr
rosig war, für den Bürgers „Venore“ lange Jahre hin-
durch das bedeutendste innere Erlebnis gewesen, läßt sich
denken. So kam es, daß er „die dramatische Dialektik
nicht bloß in die Charaktere, sondern unmittelbar in die
Idee selbst hineingelegt“ wissen wollte. Dabei ist ihm
oft das naive Element der Kunst, unentbehrlich als An-
schauung, verloren gegangen. Hinter all seinen Per-
sonen steht der Lebensbildhauer Hebbel, und zwar einer,
der selbst noch experimentiert, ein Ringender. Darin
liegt dann aber auch in Hebbels Kunst die Auslösung des
angedeuteten Widerspruchs. In seinem Denken finden
wir jene tiefe Leidenschaft, deren kein Schaffender ent-
raten kann. Sein hohes und weites Denken, ja Gräbeln
über das Weltgeheimnis, macht wieder den Entgegens-
wert seiner Dichtung aus. So wurde er der große An-
reger für unsere modernen Dramatiker. Wie oft wird
man nicht an einem Hebbel-Abend an Ibsen, an Gerhart
Hauptmann, die tiefer schürfenden Experimentierer, ja
an Zola erinnert. „Maria Magdalene“ bildet den Ab-
schluß eines Dramenzyklus Judith, Genoveva, Maria
Magdalene, und die beiden Elemente in Hebbels Kunst,
Reflexion und Anschauung, sind hier einmal, wie nicht
wieder, zu einem vollkommenen Ganzen verschmolzen.

Alle drei Dramen sollten geschichtliche Epochen und ihre
Gebundenheit an die Tragik des Handelns zeigen —
jedes individuelle Handeln bedeutet für Hebbel eine
dramatische Schuld. — Holofernes und Judith, die groß-
angelegten Menschen der vorchristlichen Zeit, geben an
der lächerlichen Kleinheit ihrer Epoche zu Grunde. Das
christliche Erdulden und die Auflehnung dagegen ist die
Schuld Holofernes. In Meister Anton aber, dem Vertreter
des Kleinbürgertums, finden wir alles Handeln schon
bis zum Gedanken erklärt. Es sind nur seine biblischen
Anschauungen, seine Lebensphilosophie, in die sich die
Kraft des snorrig, deutschen Eigenstammes geklärt
hat: es ist der deutsche Michel in seiner tragischen Ge-
stalt. Er rührt sich nicht einmal, und doch packt ihn das
Ungeheure Schicksal, und doch fordert das Nichts sein
grenzüberschreitendes Opfer. Nicht an sich, sondern an der klein-
bürgerlichen Anschauungsweise geht dieser Mann zu
Grunde und an ihren Vorurteilen. Er reißt seine ganze
Familie mit sich fort, er, der über den absterbenden Obi-
baum und über Menschenwitz und Abergwitz so tief
philosophieren kann. Darin ein Abn des „Fuhrmann
Henschel“, ein Vetter von Otto Ludwigs „Erbförster“,
leidet er an dem Verdröben der anderen Menschen. Die
bürgerliche Rechtfertigung, der Kleinbürglichkeit sind seine
Zugkräften. Können wir hier der Strenge des Hebbel-
schen Gedankenganges auch nicht mehr überall folgen,
weil wir uns von der Biedermeierzeit immer mehr ent-
fernt haben, so bleibt das Drama als Zeitbild und zu-
gleich als Weltbild in seiner tiefpoetischen Form doch
ewig jung. Es verfehlte auch gestern im Positheater seine
Wirkung nicht.

Herr Rösch hatte selbst den Meister Anton über-
nommen und man dankte es ihm mit einem mächtigen
Lobesruss. So lebhaft er die epischen Stellen des
Stückes zu betonen weiß, vermischt man bei ihm doch das
Markige, das etwa ein Albert Meine der Figur gibt. Der
Schreinermeister Anton darf uns nicht nur, er soll uns
sogar noch an die Tatkraft eines Odipus und sein ver-
schuldetes, wie unverfälschtes Leiden erinnern. Ein
Mann steht in ihm, der noch mit dem Schicksal ringen
würde, wie er jetzt im Stillen mit seinem Gotte ringt.
Das jüngste Gericht und die Psalmen der himmlischen
Heerscharen sind seine Gesichte im Traum und im Sturm

seine Sonne. Herr Rösch hat diese Seite, gerade die
tragische im Meister Anton, nicht genügend betont. Daß
er ein bedeutender Schauspieler ist und auch in seiner
Art große Momente hat, brauchen wir ihm wohl nicht
zu sagen. Frau Willig gab seine Tochter mit voller
Hingabe ihres reichen Könnens. Wenn ihre Auffassung
teilweise nicht schlicht genug ansah, das Improvisierte,
Bürgerliche in ihren Monologen, die sie sich noch immer
bemühte, „schön“ zu sprechen, nicht genügend betont
wurde, so darf man ihr daraus keinen Vorwurf kon-
struieren, besonders nicht in unserem gegenwärtigen
pöle melle von Schauspielern. Fr. S. anten, die
früher, wie man hört, in der Rolle der Maria Magda-
lene großen und berechtigten Beifall in Wiesbaden ge-
erntet hat, war gestern zur Mutter avanciert. Auch sie
schien mir gestern nicht hart genug für ein Hebbel-drama.
Umso weiter entfernten sich aber die übrigen Darsteller
von dem harmonischen Stil. Herr Wegener gab einen
vorzüglichen Leonhard, dem er alles Menschliche ließ
und nicht, wie es so gern geschieht, zum Teufel degradierte.
Lebhaft und sympathisch war Herr Malcher
als Karl, energisch Herr Pessler als Sekretär. Msnr.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den
22. März: 6. Sinfonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Montag, den 23.:
Abonnement A, 42. Vorstellung: „Der Raub der Sabinerinnen“.
Emanuel Strieff: Herr Konrad Dreher. Anfang 7 Uhr. Dienstag,
den 24.: Abonnement D, 41. Vorstellung: „Aida“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, den 25.: Abonnement B, 42. Vorstellung: „Bürgerlich
und Romantisch“. Katharina: Fräulein v. Fündt. „Der blaue
Teufel“. Toni: Herr Konrad Dreher. Anfang 7 Uhr. Donner-
stag, den 26.: Abonnement C, 42. Vorstellung: „Nigares Ohnzeit“.
Anfang 7 Uhr. Freitag, den 27.: Abonnement D, 42. Vorstellung:
„Die verurteilten Mörder“. Antonschlein: Fräulein v. Fündt.
Anfang 7 Uhr. Samstag, den 28.: Abonnement A, 43. Vorstellung:
„Carmen“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 29.: bei aufgehobenem
Abonnement, nachmittags 3 Uhr: 10. Volksvorstellung: „Johanne
auf Tauris“. Abonnement B, 43. Vorstellung: „Die Jüdin“. An-
fang 7 Uhr.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 22. März,
nachmittags 1/4 Uhr: „Der blinde Passagier“. Abends 7 Uhr:
„Tartuffe“, „Les Précieuses Ridicules“. (Gastspiel Théâtre de la
Porte Saint Martin, Paris.) Montag den 23. Gastspiel Junker-
mann: „Hanne Räte“, „Möller Volk“, „Johann Babel“. Dienstag,
den 24., Gastspiel Junkermann: „Eufel Bräutigam“. Mittwoch, den

sch sein Holz besser nutzbar machen läßt. Er verspricht aber, darauf hinzuwirken, daß die bestehenden Ebereschen-Weiden möglichst geschont werden. — Herr Regierungs- und Forstrat Elze stellt den Antrag, für Fischereizwecke 300 Ml. in den Etat einzusetzen. Der Antrag wird abgelehnt. — Der Antrag des Herrn Landrath Duderstadt, weitere 500 Ml. für Förderung des Obsthauens in den Etat einzuflellen, wird bewilligt unter der Voraussetzung, daß der Herr Minister den Staatszuschuß entsprechend erhöht. — Es wird beschlossen, von dem Herrn Minister anstatt 1000 Ml. 1450 Ml. für Rindvieh-Prämierzwecke zu erbitten und dem Besterwählter Jagdverein eine Beihilfe von 950 Ml. für Beschickung der Ausstellung in Hannover zu bewilligen. — Die Kammerbeiträge werden auf $\frac{1}{2}$ vom Grundsteuer-Meinertrage festgesetzt. — Damit ist die Etatberatung beendigt.

Gerichtssaal.

A. Wiesbaden, 21. März. (Strafkammer.)
Vorstehender: Herr Landgerichtsrat Dr. Schlieben;
Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staats-
anwalt Dr. Weismann. — Die Firma G. u. E. Panse
in Bexlar hat im Sommer vorigen Jahres die
Sonnenberger Wasserleitungsarbeiten
gemacht. Die beschäftigte dabei etwa 120 Arbeiter, ver-
schiedene Aufseher und Oberaufseher und als oberster
Leiter des Ganges war der 1871 in Cannstatt bei Stutt-
gart geborene Ingenieur Alfred Maurer aus Bexlar
tätig. Am Mitternacht des 27. August kam der Schlosser
Stephan Schmidt von hier von Rambach. Damals waren
gerade die Gräben für die Hausanschlüsse der Leitung
aufgeworfen. Als Schmidt in die Langgasse kam, stürzte
er vor dem Hause des Friseurs Wolf in einen solchen
Graben und verletzte sich dabei leicht am Kinn. Am an-
deren Tage stellte er Strafantrag, weil er behauptete, der
Graben sei nicht gehörig abgesperrt und beleuchtet ge-
wesen. Der Ingenieur M. wurde insoforn dessen wegen
jahrlängiger Körperverletzung angeklagt. Aus der Be-
weisaufnahme der heutigen Verhandlung ging jedoch
hervor, daß die Wasserleitungsgräben in üblicher Weise
mittels Plöde, die untereinander mit Striden verbun-
den waren, an welchen in Abständen von 5 zu 5 Meter
Paternen hingen, abgesperrt waren, daß also der Ange-
klagte alles getan hat, was er tun konnte. Er wurde da-
her freigesprochen unter Belastung der Staatskasse mit
sämtlichen Kosten einschließlich der dem Angeklagten durch
die Verteidigung erwachsenen Auslagen. — Am frühen
Morgen des 25. September 1902 wurden aus den Fabri-
kationsräumen der Farbwerke in Höchst a. M. eine
Winde gestohlen, die man einige Wochen später in den
Kurfürstlichen Sandgruben am linken Mainufer wieder ge-
funden hat. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich an
den Kohlenhändler Friedrich Karl J. aus Drüfstel, und
es wurde, bevor man die Winde in der Sandgrube fand,
bei J. eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei man nicht
die Winde, sondern 70 Kilogramm Blei unter dem Stall-
mist hervorholte, das J. im Main, etwa 200 Meter unter-
halb des Farbwerke-Ausladeplatzes gefunden und für
völlig wertlos gehalten haben will. Man sagte jedoch,
er habe dieses Blei, das einen Wert von etwa 9 bis
10 Mk. hatte, den Farbwerken gestohlen und so wurde
der Winde und des Bleies wegen Anklage wegen Dieb-
stahls gegen den J. erhoben und das Schöffengericht zu
Höchst a. M. verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis,
wobei es nur den Diebstahl des Bleies als erwiesen an-
nahm. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Be-
rufung ein und er hat Erfolg: er wird freigesprochen.

Kleine Chronik.

Aus Münster, 20. März, wird gemeldet: Der Bezirksausschuß beschloß, von der erhaltenen Überschusssumme der Düsselbacher Ausstellung 50 000 Mark dem Museum in Münster, 50 000 Mk. dem Museum in Dortmund zu überweisen. Außerdem erhält das Museum in Münster die an die Provinz zurückgezahlte Garantiesumme von 60 000 Mk.

Als am Freitagmorgen in Düsseldorf eine Revision der Hauptkassenermittlung vorgenommen wurde, entdeckte man einen größeren Fehlbetrag. Der Obersekretär Kupiers beging Selbstmord.

Dem unter dem dringenden Verdachte des Aufmordes an der 8½-jährigen Franziska Schatten verhafteten Kohlenhändler Steppers in Düsseldorf sind bis jetzt 14 Unzuchtverbrechen an kleinen Mädchen nachgewiesen worden. Den Mord stellt St. nach wie vor in Abrede.

Die Kriminalpolizei in Köln verhaftete einen Mann namens Breuer, der sich als Arzt ausgab, in dem Augenblick, als er sich eines Verbrechens gegen das kranken Leben an einer Dame von auswärtig schuldig machte. Auch die Dame wurde verhaftet, desgleichen später der im Hotel wohnende Bräutigam derselben. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

In Essen suchte ein russischer Arbeiter wegen heftiger Kopfschmerzen ein dortiges Krankenhaus auf. Hier stellte man fest, daß er eine halbe Taschmesserflinge im Kopfe stecken hatte. Er war vor acht Tagen an einer Schlägerei beteiligt gewesen.

Wegen Unterdrückung von Postanweisungen in Marienburg ist der Postassistent Mlausch in Christburg verhaftet worden.

Der Mittelfesttag ist in Paris sehr stürmisch verlaufen. Unter dem Vorwand des frühlichen Konfettifrieges wurden, nach der „Voss. Ztg.“, harmlose Spaziergänger von Verbrecherbanden überfallen, zu Boden geworfen, mit in den Mund gestopften Konfettimassen halb erstickt und inzwischen beraubt. Widerstand brachten die Räuber mit Messerstichen. Die Polizei, die scharf eingriff, nahm über tausend Verhaftungen vor. Die Kommissariate glühten gegen Mitternacht wahren Arsenalen infolge der Hunderte von Messern, Revolvern und Totschlägern, die den Verhafteten abgenommen worden waren.

Aus Orsova, 20. März, wird gemeldet: Im Bergwerk Albana wurden durch eine Explosion 10 Arbeiter getötet und 6 Verletzte schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Berlin, 12. März. Die „Liberale Korrespondenz“ meldet: Der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlreglements dürfte dem Reichstag unmittelbar nach den Ferien zugehen.

Berlin, 21. März. Das „V. Z.“ schreibt: Eine aus höheren Baubeamten bestehende größere Kommission befindet sich gegenwärtig bereits im Werderromgebiet zwecks Geländebefichtigung für die im Fall des Baues des Mittellandkanals vorgezeichneten Nebenanlagen.

Köln, 21. März. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Beirut vom 10. d. M. meldet, ist der Prozeß gegen die orthodoxen Mönche in Jerusalem, welcher feierlich auf dem Vorboie der Grabeskirche die katholischen Mönche überfielen und verführten derselben verdammten, auch in zweiter Instanz zu Ungunsten der Angeklagten entschieden.

Aiden, 20. März. Meldungen von der abessinischen Abtheilung, die dem Kullah den Rückzug nach Westen abschneiden soll, besagen, daß sie auf keinen Widerstand gestoßen sei. Das Ziel der Abtheilung ist Barri am Flüsse Nebi Schebsch. Mangel an Transportmitteln nötigt dazu, die Zahl der Truppe auf 3000 Mann einzuschränken. Die Vorhut der englischen Hauptmacht ist am 6. März von Dbbia abgegangen. Sie hat auf dem Marsche mit furchtbarer Hitze zu kämpfen, der viele Leute bereits erlagen. Die Lazarettwagen sind sämtlich voll Kranker. Am meisten leiden die indischen Truppen. In El Debbeh mußte zur Erholung der Mannschaften zwei Tage Rast gemacht werden.

Montevideo, 20. März. Die Friedensverhandlungen dauern fort. Nichtsdestoweniger ordnete die Regierung die Mobilmachung der Nationalgarde an. Es fand eine große Kundgebung statt, welcher Präsident Batelle vom Balkon des Regierungsgebäudes aus zusah.

Depeschenbureau Oerold

Berlin, 21. März. Nach einer römischen Depesche des „B. Z.“ dauert der Schülerstreik fort. Weiter erklärten 800 Studenten der Universität ihre Teilnahme an dem Streik. Während sonst überall die städtischen Behörden machtlos sind, tritt der sozialistische Stadtrat der Stadt Modena den Schülungen energisch entgegen und droht ihnen, falls sie nicht sofort vom Streik absehen, mit strenger Verhaftung.

Berlin, 21. März. Im Befinden des Abgeordneten Freiherrn v. Seeremann war auch in den letzten Abendstunden keine Änderung zu verzeichnen. Bei hoher Körper-Temperatur schreitet die Körpererwärmung weiter fort, zumal die Nahrungsaufnahme immer mehr zu wünschen übrig läßt.

Berlin, 21. März. In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Wiener Blattes äußerte sich der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Graf Apponyi, über die vorgesehene Rede des Grafen Bülow im deutschen Reichstage, indem er sagte, dieselbe habe auf ihn den denkbar besten Eindruck gemacht. Die Äußerungen entsprächen nicht nur vollkommen den Anforderungen der internationalen Korrektheit, sondern auch jenen freundschaftlichen Gefinnungen für Ungarn, welchen Kaiser Wilhelm in seinem Budapestser Trinkspruch seiner Zeit Ausdruck verliehen hat. Die Angriffe der ungarischen Opposition seien nicht auf die große deutsche Kultur-Nation und auf ihre Sprache gerichtet, sondern lediglich gegen die obligatorische deutsche Sprache bei den ungarischen Truppenkörpern.

Berlin, 21. März. Aus Wien meldet der „Total-Anzeiger“, daß der Herzog und die Herzogin von Cumberland sich bereit halten, am 6. April wieder von Gmunden nach Tünnentart abzureisen, so daß König Christian an seinem Geburtstage am 8. April doch alle Kinder um sich haben würde. Die Reise der herzoglichen Familie wird von dem Befinden des Prinzen Ernst August abhängig gemacht.

Berlin, 21. März. Wie die „Post. Ztg.“ aus Buda-
 pest meldet, dauerten die lärmenden Kund-
 gebungen der Studenten den ganzen gestrigen
 Tag an. Die Scenen, die sich am Abend vor der Univer-
 sität abspielten, trugen einen geradezu revolutio-
 nären Charakter. Etwa 3000 Studenten wollten
 vor das Vokal der Unabhängigkeits-Partei ziehen, was
 die Polizei auf die Bürgschaft eines Abgeordneten hin
 gestattete. Die Demonstrationen wiederholten sich jedoch,
 worauf die Polizei energisch eingriff. Verirrte Schutz-
 leute gingen mit der blanken Waffe gegen die Menge vor.
 Drei Abgeordnete, sowie 32 andere Personen wurden
 verletzt, davon zwei lebensgefährlich. Die Geschäfte
 waren überall geschlossen. — Im Ungarischen Theater,
 wo gestern wieder das Tendenzstück „Gott erhalte“ auf-
 geführt wurde, kam es ebenfalls wieder zu lärmenden
 Scenen, indem die National-Hymne mit Hui-Rufen auf-
 genommen wurde, während das Publikum wiederholt
 das Rossini-Vied sang. Die Studenten, die sich wegen des
 Vorgehens der Polizei beschweren wollen, werden heute
 eine Abordnung an den Ministerpräsidenten senden, der
 bereits versprochen hat, sie zu empfangen.

Budapest, 21. März. Laut einem von der Polizei ausgegebenen Communiqué sind bei den bis nachts 1 Uhr dauernden Auffsitz-Demonstrationen der Studenten über 80 Civil-Personen, darunter 32 sehr schwer, verwundet worden. Ein Kind wurde von der Wache überritten und starb. 41 Personen sind verhaftet. Von der Polizei wurde ein Inspektor, 4 Konstabler schwer und zahlreiche andere leicht verletzt. Der Reichsrats-Abgeordnete Vengherl verwundete einen Konstabler durch einen Messerstich in den Rücken sehr schwer. Ein Arzt der Rettungs-Gesellschaft, welcher gerade einen Verwundeten verbinden wollte, wurde von der Polizeiwache attackiert und durch zwei Säbelhiebe lebensgefährlich verletzt. Die Unabhängigkeits-Partei wird das Vorgehen der Polizei heute im Parlament zur Sprache bringen. Um 9 Uhr vormittags hielten die Studenten eine neue Versammlung ab und beabsichtigen nach Schluß derselben vor das Parlament zu ziehen. Man lehrdröhrt neue Zusammenstöße mit der Polizei.

Paris, 21. März. „Petit Parisien“ erfährt aus Lissabon: In Portugal bereitet sich eine Revolution vor. Während der letzten Unruhen seien mehrere Personen getödet worden. Diese Zwischenfälle haben unter der Bevölkerung eine unbeschreibliche Aufregung hervorgerufen. Man glaubt, daß ein Aufstand schwer zu vermeiden sei.

London, 21. März. Die Blätter kommentieren die englischen Operationen gegen den tollen Mullah und stellen fest, daß der Feldzug ein sehr langwieriger sein werde. Sie sind der Ansicht, daß die englischen Kolonnen auf dieselben Schwierigkeiten stoßen werden, wie die Truppen im südafrikanischen Feldzuge.

hd. Berlin, 21. März. Herrl. Jbsen, der gestern seinen 75. Geburtstag feierte, war, nach einer Meldung des „Berl. Z.“ aus Christiania, nur im Stande, außer den Mitgliedern des engsten Familienkreises Björnson zu empfangen. Unzählige Blumenpenden und Telegramme aus aller Welt stießen im Hause ein.

hd. Berlin, 21. März. Die neunzehnjährige Kompositorin Magdalena Hangozen hatte dieser Tage Selbstmord begangen, indem sie sich von einem Eisenbahnzuge überfahren ließ. Sie hatte einen Ball besudt und kam erst am anderen Mittag nach Hause. Deshalb machte ihr ihre Stiefmutter Vorwürfe, worauf das Mädchen die Wohnung verließ, um nicht mehr zurückzukehren. Gestern Abend ist nunmehr auch die Mutter aus Verzweiflung über den Selbstmord ihrer Tochter in den Tod gegangen. — Intendant Ernst v. Possart kündigte, wie der „L.A.“ aus München meldet, an, daß er Paul Heyes in Berlin verbotenes Drama „Maria von Magdala“ bei seinem nächsten Regisations-Abende vortragen wird. Bekanntlich hat Possarts Sohn am Berliner Polizei-Präsidium das Nestor der Theater-Zensur inne. — In Rervi, wo er sich zur Erholung aufhielt, ist der bekannte Berliner Landschaftsmaler Paul Fickel im Alter von 50 Jahren gestorben. — Der Fabrikant und ehemalige Stadtrat Bauer in Söln wurde wegen Verleitung zum Meineid zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Außerdem schwebt ein Verfahren gegen ihn wegen Unterschlagung von Effekten im Betrage von 30 000 Mark.

wb. Berlin, 21. März. Das „B. Z.“ teilt mit: Der am 23. März beginnende Prozeß gegen das *Blumenmedium* Anna Rothe nimmt einen immer größeren Umfang an. Die Gesamtzahl der Zeugen beträgt etwa 130. Unter Anklage stehen 61 Beschuldigte.

wh. Berlin, 21. März. Das „V. T.“ meldet: Der Generalsekretär des deutschen Braunkohlen-Industrie-Vereins, Mohs, ist, 58 Jahre alt, in Halle gestorben.

hd. Berlin, 21. März. Nach einer Meldung aus Wien hat die Stadtgemeinde Tespitz-Steinbach beschloffen, am Kaiserbad, wo Rudolf Virchow gewohnt hat, eine Gedenktafel anbringen zu lassen, die ein Reliefbild des Verewigten tragen soll.

wh. Berlin, 21. März. Der „*Vol. Anz.*“ meldet: In Finkenwerder a. d. Elbe erkrankte die ganze Familie des Schneiders Seemann unter Vergiftungserscheinungen. Ein Sohn ist bereits gestorben.

bd. London, 21. März. „Daily Mail“ berichtet aus Gibraltar: Kapitän Brennan von der mexikanischen Armee, früherer englischer Marine-Offizier, der zu Besuch hier weilte, wurde von den spanischen Behörden verhaftet. Er hatte einen spanischen Postjäger angegriffen und ihm mehrere Stöße versetzt. Der Kapitän befand sich auf spanischem Boden und wurde ins Gefängnis abgeführt.

New-York, 21. März. Über den Schiffs-Zusammenstoß bei Long-Island wird noch gemeldet: Außer den sechs getöteten Personen wurden zahlreiche andere verletzt. Beide Dampfer haben schwere Schavari erlitten. An Bord des „Plymouth“ befanden sich 500 Passagiere, die eben New-York verlassen hatten. Der Dampfer erhielt am Vorderteil durch den Dampfer „Gin of Taunton“ eine Beschädigung in der Größe von 30 Metern. Das Wasser drang mit großer Schnelligkeit in die unteren Schiffskademe und die Kabinen ein. Man weiß noch nicht genau, ob und wie viele Personen ertrunken sind.

Volkswirtschaftliches.

— **Erbenheim**, 21. März. Die Pferde- u. Genossen-
schaft, eingetragene Genossenschaft mit befristeter Gastpflicht,
für den Stadt- und Landreis Wiesbaden hält am Montag, den
20. März d. J., nachmittags um 2½ Uhr, im Gasthaus „Zum
Schwanen“ ihre ordentliche General-Versammlung ab. Nach Vor-
lage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1902 wird zur Wahl
zweier Aufsichtsratsmitglieder, zur Ergänzungswahl des Vor-
standes, sowie zur Wahl von Vertretern zum Verbandstage und
zur Generalversammlung der Kassanischen Dauntengenossenschaft
geschritten werden. Nach der Reichsballung über die Weiter-
pachtung der Rohlenweide auf der Reutbergsaue bei Wiesbrich wird
Herr Dietrich Dohs-Erbenheim einen Vortrag über „Pferde- u.
Praxis“ halten. Mit Rücksicht auf die Reichhaltigkeit und Wichtig-
keit der Tagesordnung findet wohl ein zahlreicher Besuch der Ver-
sammlung in Aussicht. Jahresrechnung und Bilanz liegen vom
20. bis 30. März bei dem Vorstandsmitgliede des Vereins, Herrn
Pottjeu in Wiesbaden, Moritzstraße 29, in den Stunden von
9—12½ Uhr vormittags zur Kenntnissnahme der Mitglieder auf.

+ **Nordenstadi**, 20. März. Die hiesige Spar- und Darlehenskasse hielt gestern abend im Gasthaus „Zum Löwen“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, da man sich an der ordentlichen Generalversammlung nicht über die Wahl eines Direktors einigen konnte. An Stelle des auscheidenden Directors Ehr. Heller wurde der Gastwirt Dr. Seidt gewählt. Die Herren Lehrer Stittgen und Landwirt Joh. Phil. Pfeiffer nahmen die Wiederwahl zu Aufsichtsratsmitgliedern an. Im abgelaufenen Jahre 1902 war der Geschäftsbetrieb ein sehr flotter. Es gehören zur Genossenschaft 28 Genossen. Der Umlag ist von 60 000 Mk. im Vorjahre auf 100 444 Mk. gestiegen. Der Reingewinn war infolge des hohen Zinsfußes ($3\frac{1}{2}$ Proz.), der für Spargelder gegeben wurde, ein geringer. Den Einzelniegern wurden aber desto mehr Zinsen beizugelassen. Die Genossenschaft hat bei der Hauptgenossenschaftskasse in Wiesbaden, die auch die Geldvermittlung besorgt, sieben Geschäftsanteile à 50 Mk. erworben. Den Mitgliedern ist ein Kredit in laufender Rechnung eröffnet, die Kasse gewährt für Guthaben $2\frac{1}{4}$ Proz. und nimmt für Schuld 4 Proz. und $\frac{1}{4}$ Proz. Provision. Für eingelegte Spargelder gibt die Kasse $3\frac{1}{4}$ Proz. Zinsen.

+ Aus dem Ländchen, 20. März. Die Frühlingsaus-
sicht ist in vollem Gange. Leider ist der englische Weizen im
vergangenen Winter wieder viel ausgefroren. Infolge der guten
Erfahrung im Vorjahr haben die Vortheile der hiesigen Gegend
viel Sommerweizen ausgelöst. — Die Ernoßbäume haben
viele Knospen angelegt, so daß, veränderbringende Froste und
sonstige Weinde ausgeschlossen, die Auszichten auf Obst gut sind.

Geilmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 2. März, mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Effekten 217,50, Diskontokommandit 196,30, Deutsche Bank 217,50, Dresdener Bank 150, Staatsbahn 149,10, Lombarden 14,70, Laurahütte 224, Bochumer 194, Gelsenkirchener 181, Harpener 150,70. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 21. März.	Österreichische Kredit-Anstalt	680,75
	Staatsbahn-Anstalt	694,20
	Lombarden	50,50
	Marknoten	117,10
	Pendenz: null.	

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl;
für den übrigen redaktionellen Teil: E. Rötherdt; für die Anzeigen und
Kleinanzeigen: E. Dornow; Händlisch in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Verlag und Verlag des L. Schellenberg'schen Hof-Buchruderei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. März 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4 25/60; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 4 25/60; 1 österr. fl. u. G. = 4 25/60; 1 fl. 5. Whrg. = 4 17/60; 1 österr.-ungar. Krone = 4 25/60; 1 skand. Krone = 4 125/60; 1 alter Gold-Rubel = 4 125/60; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4 125/60; 1 Peso = 4 1/4; 1 Dollar = 4 25/60; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 4 13/60; 1 Mk.-Rkn. = 4 150/60; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Reichsbank-Disconto 1/2 pCt.

Zf. Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.70	4	do. XVI u. XVII	103.50	5	Oregon u. Calif. I M.
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.70	4	do. XVIII	102.50	4	Railr. Nav. Cons.
8 1/2	Bad. St.-A.	92.80	4	do. XII u. XIII	97.70	5	Pac. of Missouri I M.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XV	97.70	6	do. cons. I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	104.90	5	do. Lex. Div. I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. 15-19, 21-25	100.10	4 1/2	Pittsb. Cine. Ch. St. L.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	4	San Fr. u. N. P. M.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I M.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.10	6	do. S. B. I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. Ser. 40 u. 41	102.	6	do. I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. S. 28, 30, 32, 33	97.20	5	do. cons. I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. Ser. 29	97.20	5	Stockt. Cooper Ctr. G.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.50	6	St. L. Fr. M. W. Div.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. N.-P.	99.50	4	St. Louis W. u. W.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	H. H.-B. S. 141-350	100.80	4	Union Pacific I Mtg.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. 251-340	101.	5	West. N.-Y. u. P. M.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. 1-45 (abg.)	97.	4	Gen. M. Bds. u. C.
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. 46-190	95.80		(Income-Bds.)
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. 301-310	97.75		Kapital und Zins in Gold
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.90		Nur Kapital in Gold
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. Ser. VI	100.90		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. S. VII u. 1906	102.		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. (abg.)	97.70		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. unk. b. 1905	97.70		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	M. B. C. A. (I. Gr.) II	99.70		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. Ser. III	99.80		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. unk. b. 1906	96.50		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Nass. Ldsch. Lit. Q.	103.		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. R.	104.		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. J.	100.40		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. F. G. H. K. L.	100.40		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. M.	100.40		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. N.	100.40		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. P.	100.40		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. O.	100.40		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	102.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do.	99.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Pom. Hyp.-A.-B.	111.70		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. (Apr.-Okt.)	111.70		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. (Jan.-Juli)	111.80		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. (Apr.-Okt.)	111.80		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	Pr. B.-C.-A. G. v. 90	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. Ser. III	115.		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. IV	101.80		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XVII	102.70		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XVIII	96.80		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XIX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXIV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXVI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXVII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXVIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXIX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXIV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXVI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXVII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXVIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. XXXIX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXIV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXVI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXVII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXVIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXIX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXIV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXVI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXVII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXVIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXIX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXIV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXVI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXVII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXVIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXIX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXX	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXIII	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXIV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXV	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXVI	101.10		
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.40	4	do. LXXXXXXXVII	101.10		

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Act.-Gesellschaft,

gegründet 1865, Garantiemittel über 10 Millionen Mark,

empfehlte sich dem geehrten Publikum für

**Einbruch-Diebstahl-
Wasserleitungsschäden-
Haftpflcht-
Unfall- und
Glas-**

Versicherungbei **billigsten Prämien und anerkannt coulantesten Bedingungen.**

Prospecte und Abschlüsse gratis durch

Subdirection Wiesbaden, Marktplatz 3, 1.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn **Dr. Emil Schaarschmidt** aus Leipzig.über **„Gicht und Rheumatismus“**,

deren Entstehung, Verhütung und naturgemäße Behandlung,

am **Montag, den 23. März, Abends präcis 8 1/2 Uhr,**in der **Kula der Oberrealschule (Oranienstraße).**Eintritt für Mitglieder frei. — Eintrittspreis für Nichtmitglieder **40 Pf.**Wir laden zu recht zahlreichem Besuch, insbesondere auch die hier weilenden **Ausgäste**, ein.**Der Verein für volkswissenschaftliche Gesundheitspflege**

(Naturheilverein).

NB. Aufnahme neuer Mitglieder im Vortrag.

Wiesbadener Krippen-Verein.

Anträge der Mitglieder zur Tagesordnung der am **31. März d. J., Abends 6 1/2 Uhr,** im **Wahlsaal des hiesigen Rathhauses** stattfindenden **Generalversammlung** sind bis zum **24. März d. J.**

bei der Unterzeichneten einzureichen.

Der Vorstand:Baronin **A. von Korf**, 1. Vorsitzende,
Eiserstrasse 71.

Verein für Kunst und Litteratur.

Nächste Zusammenkunftfindet am **Montag, den 23. März er., Abends 8 Uhr,** im **„Promenade-Hotel“** statt.**„Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne,**

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche **Mk. 1.75.**kleine **„ 1.25.**

Bestandteile: Tarragona-Portwein 333.0, Weingeist 160.0, Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel, Anis, Wacholderbeeren, Carduibenedictenkraut, Rosmarin, Melissenblätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte, Coriander, Pfeffermünzblätter, Canell je 0.5, Quendel 0.25. Diese Teile mische man.

Zu haben in den Drogerien:

Ferd. Alexl. Michelsberg 9, **A. Berling**, Gr. Burgstrasse 12, **R. Güttel**, Michelsberg 23, **A. Hassenkamp**, Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla, **E. Hockus**, Taunusstrasse 25, **C. Portzelt**, Rheinstrasse 55, **Otto Siebert**, Marktstrasse 9, **Th. Wachsmuth**, Friedrichstrasse 45, **E. Hocks**, Sedanplatz 1.**Paul Ullrich**

aus Solingen.

Wiesbaden,

Mauritiusstrasse 3.

**Beste Haarschneide-Maschine** à Mk. **5.50.****Apparate**zum **Seibstrahlen.**

Grosse Auswahl!

In Rasirmesser nebst**Zubehör. — Taschen-****messer, Scheeren,****spec. Haarscheeren,**

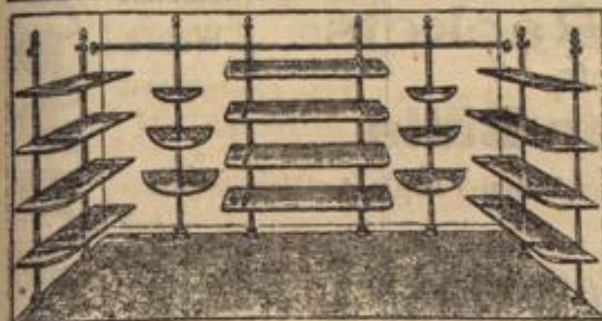
sowie sämmtl. Messer und

Scheeren**für Handwerker.****Zu Ostern empfehle:****Tischmesser,****Gabeln, Löffel etc.**

in bester Qual.

Schleifen und Reparaturen

gut und billig.

Reelle Preise!

Schau fenster- Gestelle

liefert für alle Geschäfte 723

Louis Becker,

Albrechtstrasse 46.

Wir haben von einer **grossen Berliner Fabrik**

500

Frühjahrs-Damen-Paletots,

nur ganz **moderne frische Façons, bedeutend unter Herstellungspreis** erworben und stellen dieselben vom **19. bis 24. März** zum

billigen Verkauf

nur so lange Vorrath reicht:

Serie I. **6.75** Mark, regulärer Preis circa 15—18 Mark.Serie II. **9.75** Mark, regulärer Preis circa 20—30 Mark.Serie III. **12.75** Mark, regulärer Preis circa 35—45 Mark.Serie IV. **15.75** Mark, regulärer Preis circa 45—65 Mark.Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Serien im **Schau fenster decorirt** sind.

Berliner Damen-Confections-Haus,

Wiesbaden,Marktstrasse 10, im Hotel **Grüner Wald**, Marktstrasse 10.
gegenüber dem Rathhaus.

Saugpistolen- und Retter-Abtheilung IV. Turn-Verein.

**Morgen Sonntag:****Spaziergang** mit Familie über

Bierstadt, Jagd nach Norden-

stadt, Gathaus zur Krone. Unsere

Turner, sowie die Räder der

Freim. Feuerwehr werden freund-

lich eingeladen, sich zu betheiligen.

Abmarsch 2 1/2 Uhr Nachm. von der Engl.

Kirche aus. Die Führer. F453

Meine beste Parthe 1897er **Weiss-**
wein, eigenes Wachstum und eigener
Kelterung, habe ich soeben im Verkauf.
Ich kann diesen Wein als vorzüglichsten
bestbekömmlichen **Tischwein**, p. Fl.
60 Pf. ohne Glas, ganz besonders
empfehlen. **J. Rapp**, Herz. Sachs. Hof-
lieferant, Weinbau u. Weingrosshandlung,
Moritzstrasse 31, Hauptgeschäft, und
Neugasse 18/20, Zweigverkaufsstelle.

Nicht mehr Goldgrube.

10 % Rabatt

gewähre auf alle Conferenzen: 815
Zahlgarten, aröhte, à 100 Stüd 4.50 Mk.
fr. Preiselbeeren à Pfd. 50 Pf., 10 Pfd. 4.50 Mk.,
Pflaumen, süßauer, à Pfd. 50 Pf., 10 Pfd.
4.50 Mk.,
Relange, süßauer, à Pfd. 80 Pf., 10 Pfd. 7.50 Mk.

G. Becker,Colonialwaaren und Delicatessen,
Telefon 2558, Bismarckstrasse 37.

Eier-Abichlag.

Reife schwere Eier per Stüd 5 u. 6 Pf.,
25 Stüd 1.20 und 1.40 Mk.
Fried. Müller, Herofstraße 23. Tel. 2730.

Fachschule

für

Bau- und Kunstgewerbe**Wiesbaden.**

Vier aufsteigende Klassen mit halb-
jährigen Kursen. — Beginn des Sommer-
semesters am 20. April. Nähere Auskunft
und Programme kostenlos durch die
Geschäftsteile des Gewerbe-
Vereins zu Wiesbaden. F429



Emil Neugebauer

Weine
Champagner
Feine Spirituosen.

Schwalbacherstrasse 22
(Alteiseite). Telephon No. 411.

2000 Flaschen Malaga,
rotgoldner, superior,
Mk. 1.50 per ¼-Literflasche,

innerhalb dreier Monate im Einzelverkauf in Wiesbaden
abgesetzt, ist wohl der beste Beweis für Güte und Preis-
würdigkeit dieses Weines.

Empfehle ferner:

Sherry (süss oder trocken), Portwein,
Madeira, Muscateller, Marsala, Vermouth,
Samos, Tokayer.

Bordeaux- u. Burgunder Rotweine

bei der einzelnen Flasche, wie im Oxhoft unverzollt ab
meinem Lager in Biebrich.

✦ Cognac, Jamaica-Rum, Arrak ✦
in unübertroffener Qualität zu billigsten Preisen.

NB. Sämtliche Waren sind **direkt** von den
renommiertesten Firmen bezogen und von **mir selbst**
ausweislich Zollquittung versteuert. 854

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze, 797

empfiehlt W. Hammer, Besitzer.



Specialität:
**Kochherde,
Oefen**

in jeder Grösse und Ausstattung!

Verkaufs- und Musterlager
Friedrichstrasse 12. 531

Brauerei z. goldenen Anker,

Castel a. Rh.

Ihre gef. Nachricht, daß wir mit dem Heutigen
am hiesigen Plage, Göbenstraße 4, eine

Bier-Niederlage

errichtet und dieselbe Herrn W. Krüger über-
tragen haben.

Hochachtungsvoll

Wallenstein,
Br.-Besitzer.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, habe ich den
Vertrieb des H. Anker-Bieres übernommen und
lieferer von 10 Hl. aufwärts die ¼-Liter-Flasche
(hell und dunkel) zu 10 Pf. frei Haus.

Hochachtungsvoll

W. Krüger,
Göbenstraße 4.

Moselweine,

unverschnittene preiswerthe Originalgewächse,
was jeder Kenner von Moselweinen nach der
Probe bestätigen wird.

Trabener	Fl. 50 Pf., bei 13 Fl. 45 Pf.
Wintlicher	60 " 13 " 55 "
Moselblümchen	70 " 18 " 65 "
Zeltinger	80 " 18 " 75 "
Piesporter	90 " 18 " 85 "
Graacher	110 " 18 " 100 "

Bessere Sorten in jeder Preislage.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.
Weinbergbesitzer, u. Weinhandlung. 606

Confirmanden-Stiefel,

als: Knopf-, Zug- und Schnürstiefel, für Knaben und Mädchen, sowie
alle Sorten Sommer-Schuhwaren
in größter Auswahl, nur gute Qualitäten bei billigsten Preisen
stets im

Schuhwarenhaus Ernst,

Wiegengasse 15.

NB. Lieferant des Beamten-Vereins.



Aecht schwarze Damen- und Kinder-

Strümpfe

kaufen Sie in vorzüglichen haltbaren Qualitäten am besten und
billigsten bei 861

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,
Strumpfwaren- u. Tricotagenhaus.

Gegründet 1873.

Für Haarpflege, Stärkung des Haarbodens, gegen Ausfallen der Haare und Kahlköpfigkeit dienen meine
Arnika-, Brennessel- und Chinahaarwasser, das Glas 1 Mk.
W. Halberstadt, Laborat., Dogheimerstraße 48. Zu haben bei Carl Fluck, Friseur,
Ecke Dogheimerstraße und Kaiser-Friedrich-Ring. Weitere Verkaufsstellen gesucht.

Lawn-Tennis 1903.

Mass-Rackets
Doherty-Rackets
E. G. M.-Rackets
etc.

in
frischer
Waare
vorzüglich,

Slazenger-Bälle

ebenso alle übrigen Lawn-Tennis-Artikel in grosser
Auswahl. 833

Rosenthal & David,

38 Wilhelmstrasse 38. Hoflieferanten.



Alle Gartengeräthe,

als: Spaten, Rechen, Hacken, Schaufeln, Dung-
gabeln, Krappen etc., sowie verzinkte Draht-
geflechte empfiehlt billigt 722

Franz Flössner,
Wellringstraße 6.

Billigste u. beste
Einkaufsquelle
für Jedermann.

Confections-Haus

Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- u. Knaben-Garderoben

empfiehlt in überraschender Auswahl und in jeder Preislage

Herren-Anzüge, Herren-Paletots, Herren-Hosen,
Jünglings-Anzüge, Jünglings-Paletots, Jünglings-Hosen,

Knaben-Anzüge,

reizende Neuheiten der Saison, in allen Grössen, Farben und Façons.

4 Mauritiusstrasse 4.

Sport-, Jagd- und
Livré-Bekleidung
Arbeiter-Kleider.